

Vielschichtige Gemälde auf Seide

■ Bad Cannstatt: Australische Eindrücke von Claus Knobel bei der Galerie Kunsthöfle noch bis 15. April im Amtsgericht zu sehen

VON IRIS FREY

„Stille Klänge – Laute Weisen“ heißt die Ausstellung mit Bildern von Claus Knobel. Er zeigt Gemälde zweier Kulturen, die er auf seinen Fahrten mit dem Motorradgespann quer durch Australien in den Jahren 2003, 2005 und 2009 erlebt hat. Knobels Bilder wirken auf den ersten Blick unscharf, sind aber mit einer glatten Oberfläche gestaltet. Es könnten Fotografien sein, sind es aber nicht. Es sind Gemälde auf Seide, durchwirkt von Knobels Erlebnissen in Australien, der sich auch in das Leben und Denken, in die Kultur der Aborigines tief hineinversetzt hat. Er nennt er alle Bilder Landschaften. Auch Gesichter sind Landschaften. Sie erzählen persönliche Geschichten. Knobel kennt sie. Denn er hat die Aborigines, die er malte, auch kennengelernt. Er gibt in der eindrucklichen Ausstellung Einblicke in die westlich geprägte Welt Australiens, etwa im Bild mit dem Teehaus. Gegenüber zeigt er die Welt der Aborigines. Etwa im Bild, das eine lackierte Bretterwand simuliert. Zu sehen sind Menschen, die zusammensitzen. „Die Aborigines leben und arbeiten draußen“, berichtet der Künstler. Im kleinen schwarz-weiß eingeblendeten Bild gibt er einen Blick hinter die Bretterwand. In den farbigen Bildern geht es um die Integration der Aborigines, erklärt Knobel. Bei den Porträts der australischen Menschen hat er bewusst schwarz-weiß gewählt, um die Hautfarbe nicht hervorstechen zu lassen. Im Gespräch erzählt er vom bedrückenden Schicksal der Aborigines, die bis Anfang der sechziger Jahre nicht als Menschen akzeptiert waren und bei der Missionierung litten, als Mischlingskinder den Müttern weggenommen wurden. Als er



Diesen Billardspieler hat Knobel im australischen Outback getroffen. Im Bild setzt er den Straßenarbeiter hinter einen Rahmen der Oper von Sidney, in der sich die Skyline spiegelt. So werden Stadt und Land verbunden. Foto: Knobel

mit seinem Motorrad strandete, kam er auch in einem Altenheim in Kontakt zu Aborigines und malte sie. Das Porträt einer 104-Jährigen ist zu sehen. Sie erzählte ihm ihre Geschichte,

dass ihre Mutter von einem Farmer erschossen wurde, als sie fünf Jahre alt war, weil sie Hunger hatte und ein Tier schlachten wollte. Und wie sie kilometerweit lief, um stets

nach ihrem Bruder zu schauen. Ihn traf sie im Altenheim wieder. Knobels Bilder entstehen in bis zu fünf Schichten aus Seide. Als erstes entsteht die Zeichnung. Die Gemälde

entwickelt er teils am Computer und überträgt sie dann auf die Seide. Das Material Seide steht für die westliche Kultur mit der umstrittenen Verarbeitung der Raupen. Zugleich arbeitet er bewusst mit dem Computer. Auch 3D-Programme liefern ihm Inspiration. Mit seinen Bildern zielt er bewusst auf die westlichen Sehgewohnheiten ab. Deshalb sind die Werke mit Acryllackschichten von der Oberfläche her glatt gestaltet. Die Vielschichtigkeit ergibt sich auch dadurch, dass er Texte der Aborigines in die Bilder einarbeitet. Er benutzt aber auch die Texte als gestalterisches Element. Immer wieder sind mehrere Welten zu entdecken, etwa den Billardspieler, den er im Outback traf und den er nun malerisch vor den Rahmen der Oper von Sidney setzt, in dem sich die Skyline spiegelt.

Knobel, der schon mit 10 Jahren wusste, dass er Maler werden will, hat sich für Australien so interessiert, als er alte Felsmalereien der Aborigines sah mit übereinander liegenden Zeichnungen. „Diese Vielschichtigkeit hat mich so fasziniert“, erzählt Knobel. So entstand die Idee mit den vielschichtigen Bildern auf Seide. „Es gibt noch eine andere Welt, die du wahrnimmst“, sagt Knobel. In diese Welt gibt er mit seinen außergewöhnlichen Kunstwerken Einblicke. Knobel ist 1953 am Bodensee geboren. Er ist Plakatkünstler, studierte in Köln Malerei und Anatomie und ist seit 1978 freischaffender Künstler mit Studienaufenthalten in aller Welt und Gastprofessuren in Amerika und Italien.